Partner für künstlerische Berufe seit 1974

Paul Klinger

Künstlersozialwerk e.V.

report

issn 1612-0434 nr. 34 oktober 2009

Kultur- und Kreativwirtschaft als Wachstumsbranche Seite 4 Verband Deutscher Puppentheater e.V. Seite 9 Günter Walbeck: BühnenBildTheater Seite 10 Hans Bergmann: Fotograf der Extraklasse Seite 12 Lebenslinien Seite 14 Bochum: 15 Jahre Zauberkasten Seite 14 Verborgene Schönheiten Seite 15 KSK-Einkommensschätzung 2010 Seite 17 Mystéfy on Tour Seite 18

ANZEIGE

ZU VERKAUFEN

KULTUR SCHEUNE

Denkmalgesch. Anwesen

mit etablierter Kleinkunstbühne, ca. 150 Sitzplätze, im Umkreis von Nürnberg mit guter Verkehrsanbindung; Nutzung auch für andere Veranstaltungen; Entwicklungspotenzial und Raum für neue Ideen in den derzeit nicht genutzten Gebäuden. Fotos und weitere Informationen können auch per e-mail versendet werden. www.kulturscheune.de

LESERBRIEF

Ich sehe immer mit Freude, wie viele Neue sich dem KSW zuwenden. Und ganz neue Sparten. Ein ‚Wurstbrater' ist gewiss erstmalig aufgenommen worden. Es ist wohl kaum ein Ausbildungsberuf, doch das ist manch andere künstlerische Tätigkeit auch nicht. Und was ein Kleinunternehmer ist, habe ich in im April-Heft 2009 auch gelernt.
Das aufregende Titelbild von Renée Rauchalles erinnerte mich an Radziwill. Kurzum, ich lese Euren Report immer und gerne mit Interesse und Freude. Ganz liebe Grüße nach München *Ihr Peter B.*, Bremen

KÜNSTLER FRAGEN

‚Künstler fragen' heißt die Sendung des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks. Wir informieren über die soziale Absicherung von Künstlern, wir fragen Künstler, die von ihrer Arbeit und ihrem Leben erzählen, wir fragen aber auch Menschen, die für die Ausbildung und Vermarktung von Künstlern wichtig sind. Und wir beantworten Fragen von Künstlern.

Jeden 4. Freitag im Monat von 20 bis 21 Uhr auf Radio Lora.

Lora München sendet in und um München Montag bis Freitag zwischen 17 und 24 Uhr auf UKW 92.4, ist aber 24 Stunden im Internet hörbar. www.lora924.de

herzlich willkommen

Als neue Mitglieder begrüßen wir auf das Herzlichste

Steven Ron Barrett, Tänzer
Susy Bergmann, Theaterpädagogin
Marie Delany, Schlagersängerin, Moderatorin
Horst Dinges, Schauspieler
Mason Douglas, Maler
Michael Grandt, Journalist
Christiane Gsänger, Übersetzerin, Autorin
Irmtraud Guhe, Illustratorin
Hubertus Hamm, Fotograf
Gunther Henne, Tänzer, Tanzpädagoge, Choreograf
Angelika Howland, Schauspielerin, Regisseurin
Martina Hug, Requisiteurin
Bettina Kenter, Schauspielerin, Buchautorin
Jens Liedtke, Redakteur, Sprecher
Gloria Meyer, Kunsttherapeutin
Christina Mohr, Musik-Clownin
Ludwig Otto, Grafiker
Ulrike Johanna Pitschmann, Sängerin, Schauspielerin
Jana Rackwitz, Redakteurin
Michael Stumpf, Finanzfachwirt
Veredi Weiss, Grafikdesignerin
Robert Williams, Unterhaltungskünstler

Uwe Wrobel, Dipl. Regisseur
Sabrina Wulff, Regisseurin

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag
Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e. V.
www.paul-klinger-ksw.de
Präsident: Gerhard Schmitt-Thiel
Geschäftsführerin: Anita Keller
Kreittmayrstraße 3 Rgb., 80335 München
Tel. (089) 57 00 48 95, Fax (089) 57 87 56 46
info@paul-klinger-ksw.de
Geschäftszeiten: Dienstag und Donnerstag, 10 bis 16 Uhr
Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 700 20 500,
Kto.-Nr. 7 847 100
Redaktion: Anita Keller (CR), Peter Peschel, Gerhard Schmitt-Thiel, Hella Schwerla, Michael Staemmler, Günter Walbeck, Michael Keller (Beratung), Jan Riemer (Herstellung)
Verantwortlich: Anita Keller (Geschäftsführerin)
Postanschrift der Redaktion und aller Verantwortlichen ist die Geschäftsstelle.
Druck: GG-media GmbH, Kirchheim
Die Zeitschrift ***Klinger Report*** erscheint zwei Mal im Jahr und ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Preis: 3,50 €
Mitgliedsbeitrag
Vollmitgliedschaft: mind. 60,– € pro Jahr
Fördermitgliedschaft: ab 60,– € pro Jahr

Präsidenten des Paul-Klinger-Künstlersozialwerkes e.V.

1974 – 1996	Jürgen Scheller
1996 – 2002	Hellmuth Matiasek
Seit 2002	Gerhard Schmitt-Thiel

Foto: NDR Uwe Ernst

LIEBE MITGLIEDER UND FREUNDE DES VEREINS,

häufig werde ich gefragt, ja was macht denn der Paul-Klinger-Verein eigentlich? Die Antwort, die ich dann gebe, möchte ich Sie gerne wissen lassen. Vielleicht können ja ein paar Punkte bei der ‚Werbung' neuer Mitglieder für Sie wichtig sein.

Wir vom Klinger-Verein wenden uns in erster Linie an eine ganz bestimmte Gruppe unserer Gesellschaft – an die Künstler. Wir bieten ihnen ein Netzwerk von Experten an, das helfen soll, die Ausübung ihres, für die ganze Gesellschaft so wichtigen Berufes, eben den des Künstlers, effektiv und würdig ausüben zu können. Wichtige Bestandteile sind dabei auch die Aspekte der sozialen Absicherung und der Betriebswirtschaft.

Natürlich versuchen wir, Mitgliedern, die in Not geraten sind, zu helfen. In erster Linie aber arbeiten wir präventiv. Unser Expertenteam berät Künstler in allen Fragen der sozialen Absicherung. Wir verstehen uns als Mittler und Vermittler zwischen den Behörden, den Krankenkassen, den Rentenkassen, der Künstlersozialkasse und den Künstlern, die sich im Umgang mit den Ämtern oft hilflos und unverstanden fühlen.

Wenige unserer Mitglieder müssen irgendwann unsere Sozialleistungen beanspruchen. Die meisten Mitglieder – Künstler und Kunstförderer – sorgen mit ihren Mitgliedsbeiträgen und Spenden dafür, dass es im Notfall eben solche sozialen Hilfen, wie wir sie leisten, für diejenigen gibt, die sie dringend benötigen.

Der ehemalige UN-Generalsekretär Boutros Boutros Ghali hat einmal gesagt ‚Man muss auch einen anderen, einen politischen Aspekt der Kultur fördern, nicht nur den künstlerischen. Auch Gerechtigkeit und Solidarität sind kulturelle Errungenschaften, die es zu verteidigen gilt'.

Soweit meine ungefähre Antwort, und nun hoffe ich, dass Sie den Verein und seine Aufgaben ähnlich sehen und mit diesen Argumenten und Erklärungen bestens gewappnet sind, viele neue Mitglieder zu werben.

In diesem Sinne
grüße ich Sie sehr herzlich und bittend

Ihr Gerhard Schmitt-Thiel

Titelbild: Bühnenbild von Günter Walbeck: Donizetti: „Viva la Mama", Staatsoper Hamburg 1976 und Kassel 1974, Regie: Nikolaus Sulzberger

Beilage nur für Mitglieder: Protokoll der Mitglieder-Jahreshauptversammlung vom 24. Juli 2009

KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT: ZUKUNFTSWEISENDES HANDLUNGSFELD IM SCHNITTPUNKT VERSCHIEDENER POLITIKFELDER

Unter dieser spröden Überschrift verbirgt sich eine Stellungnahme des Deutschen Kulturrates, die Ende letzten Jahres veröffentlicht wurde und die der Tatsache Rechnung trägt, dass die ökonomische, arbeitsmarktpolitische, soziale, infrastrukturelle und städtebauliche Bedeutung von Kulturwirtschaft in den vergangenen Jahren stark zugenommen hat: Seit Ende der 80er Jahre gilt die Kultur- und Kreativwirtschaft als eine der dynamischsten Wirtschaftbereiche überhaupt. In den Jahren 2000 bis 2004 jedoch sanken die Umsätze erheblich. Seit 2005 steigt der Umsatz wieder in nahezu allen Bereichen an. Insgesamt wird die Branche als wissensintensive Zukunftsbranche gesehen mit deutlichen Beschäftigungspotenzialen.

Als Problem wurde erkannt, dass selbstständige Künstler, Einzel- und Kleinstunternehmer und selbst mittelständige Unternehmen in diesem Bereich über eine geringe Kapitalausstattung verfügen und vergleichsweise wenig Umsatz erwirtschaften, weshalb sie bisher sozialpolitisch kaum Beachtung finden. Nur durch Zusammenschlüsse, ggf. Verbandsengagement können die Einzelkämpfer politisch stark werden. Und sie sollten nicht nur idealistische Überzeugungstäter sein, sondern sich auch als Wirtschaftsakteure verstehen.

Genau hier sieht der Kulturrat die Handlungsfelder für die Politik. Kulturpolitik muss zu einem neuen Selbstverständnis finden und stärker als bisher in den Dialog mit allen Kulturakteuren eintreten. Künstler, öffentlicher Kulturbetrieb und Kulturwirtschaft sollen nicht gegeneinander ausgespielt, sondern vielmehr als sich ergänzend betrachtet werden. Unternehmer und Unternehmen der Kulturwirtschaft sowie die Verantwortlichen der Kultureinrichtungen und -vereine sind in der Verantwortung zu zeigen, dass sie gemeinsam das kulturelle Leben bilden und gemeinsam mehr sind als die Summe aller Teile.

Dies meinen auch wir gerade im Hinblick auf die erbitterte Debatte zum Künstlersozialversicherungsgesetz, der Künstlersozialabgabe und der Künstlersozialkasse im Speziellen, die in letzter Zeit von Kunstschaffenden und Verwertern in nicht immer kenntnisreicher Polemik geführt wird.

Das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. setzt sich dafür ein, dass bei aller Problematik um Sachzwänge nicht vergessen wird: **Kunst kommt vom Künstler.** Deshalb muss die soziale Absicherung von Künstlern ein besonderes Anliegen der Kulturpolitik bleiben und der gesamten Kultur- und Kreativwirtschaft selbstverständlich werden.

Gerhard Schmitt-Thiel
Präsident des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks e.V.

STELLUNGNAHME DES DEUTSCHEN KULTURRATES

Berlin, den 10.12.2008
Der Deutsche Kulturrat, der Spitzenverband der Bundeskulturverbände, sieht die Kultur- und Kreativwirtschaft als ein wichtiges Handlungsfeld im Schnittpunkt verschiedener Politikfelder. Daraus entsteht für die verschiedenen Ressorts auf der kommunalen, Landes- und Bundesebene die Herausforderung, gemeinsam nach Lösungen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Kultur- und Kreativwirtschaft zu suchen.

Der Kultur- und Kreativwirtschaft wird in den jüngsten kulturpolitischen Debatten ein zunehmend wichtigerer Stellenwert eingeräumt. Der Deutsche Kulturrat hat in seinen Stellungnahmen stets betont, dass die Kulturwirtschaft ein Teil der kulturellen Infrastruktur ist. Das kulturelle Leben oder auch die kulturelle Infrastruktur wird durch die Künstler, die Kultureinrichtungen, die Kulturvereine, die Kulturwirtschaft und nicht zuletzt die kulturelle Öffentlichkeit geprägt. Intensiv hat sich der Deutsche Kulturrat mit den Wechselwirkungen und Verflechtungen dieser verschiedenen Bereiche in seiner Stellungnahme ‚Kultur als Daseinsvorsorge“, befasst: www.kulturrat.de/detail.php?detail=217&rubrik=4

Definition der Kultur- und Kreativwirtschaft
Auch die Enquete- Kommission des Deutschen Bundestags ‚Kultur in Deutschland‘ hat sich das Konzept der kulturellen Infrastruktur zu Eigen gemacht. Im Mittelpunkt dieser Stellungnahme steht die Kulturwirtschaft. Hier ist festzustellen, dass oftmals Unklarheit darüber besteht, was unter Kultur- und Kreativwirtschaft zu verstehen ist. In der wissenschaftlichen Diskussion wurden zwei Modelle entwickelt, um Kultur- und Kreativwirtschaft abzubilden.

Wertschöpfungs- vs. Dreisektorenmodell
Das Modell der Wertschöpfungsbeziehungen hebt darauf

ab, den Prozess der Wertschöpfung vom schöpferischen Akt über die Verwertung bis hin zum Endkunden abzubilden. Im Bereich der Literatur reichen die Wertschöpfungsbeziehungen klassischerweise vom Verfassen des Buches, über das Lektorat im Verlag, die Herstellung, den Zwischenbuchhandel, den Buchhandel bis hin zum Endkunden. Darüber hinaus gibt es zusätzlich crossmediale Verwertungen, so dass aus den Printprodukt Hörbücher, Filme, Spiele usw. entwickelt werden. Für alle künstlerischen Sparten können die verschiedenen Stufen der Wertschöpfungsbeziehungen aufgezeigt werden. Je nach künstlerischer Sparte sind die Wertschöpfungsbeziehungen ausdifferenziert. Geht das Modell der Wertschöpfungsbeziehungen auf Prozesse innerhalb der Kulturwirtschaft ein, so steht im Mittelpunkt des Dreisektorenmodells die Abgrenzung der Kulturwirtschaft von den anderen Sektoren Markt und Nonprofitsektor. Diese Abgrenzung ist aber keine strikte Unterscheidung. Es gibt vielmehr vielfältige Austauschbeziehungen zwischen dem öffentlichen Kulturbetrieb, dem Nonprofitsektor im Kulturbereich und der Kulturwirtschaft. Auf diese wird in dieser Stellungnahme noch eingegangen.

Ein besonderes Kennzeichen des Kulturmarktes ist, dass er sich teilweise eben nicht an den Marktgegebenheiten orientiert, sondern anderen Gesetzmäßigkeiten gehorcht.

Der Deutsche Kulturrat versteht unter Kulturwirtschaft den erwerbswirtschaftlichen Teil des kulturellen Lebens. Zum Kernbereich der Kulturwirtschaft zählen zuerst die Urheber und ausübenden Künstler der verschiedenen künstlerischen Sparten wie z.B. Autoren, Bildende Künstler, darstellende Künstler, Designer, Architekten, Musiker, Filmemacher usw. Weiter gehören zur Kulturwirtschaft jene Unternehmen, die künstlerische Werke professionell verwerten. Dazu werden Verlage, Galerien, Tonträgerhersteller, Konzertveranstalter, Kinos, Filmproduzenten usw. gezählt. In den verschiedenen künstlerischen Sparten hat die Kulturwirtschaft einen unterschiedlichen Stellenwert. In einigen Sparten hat der öffentlich geförderte Kulturbetrieb eine herausragende Funktion, in anderen gilt dies für die Kulturwirtschaft. Die Rechtsform ist aus Sicht des Deutschen Kulturrates ein unzureichendes Unterscheidungsmerkmal, da in den vergangenen Jahren Kultureinrichtungen in Trägerschaft der öffentlichen Hand zwar vermehrt in private Rechtsformen überführt wurden, sie aber zumeist nicht erwerbswirtschaftlich tätig sind. Hier handelt es sich um Angebote, die nach wie vor nur dank einer öffentlichen Förderung existieren. Im Kulturmarkt werden kulturelle Werte produziert, die zu ökonomischen Werten werden können.

Der Kulturmarkt funktioniert anders als andere Märkte. Ein besonderes Kennzeichen des Kulturmarktes ist, dass er sich teilweise eben nicht an den Marktgegebenheiten orientiert, sondern Kulturgüter anderen Gesetzmäßigkeiten gehorchen. Ohne die Investition in künstlerische Arbeiten, die heute zwar noch keinen Marktwert haben, ihn morgen aber erhalten können, würde die Kulturwirtschaft Schaden nehmen und das kulturelle Leben sich im etablierten Kanon erschöpfen. Im Vergleich zu anderen Märkten hat die Kultur- und Kreativwirtschaft in den letzten Jahren ein beachtliches Wachstum erreicht. Der erste Europäischen Kulturwirtschaftsbericht ‚The economy of Culture in Europe' (European Commission 2006) weist für das Jahr 2003 einen Jahresumsatz von 654 Mrd. Euro für den kulturellen und kreativen Sektor in Europa aus. Damit liegt der Umsatz über dem der Autoherstellung, der in diesem Bericht mit 271 Mrd. Euro angegeben wird. Der Deutsche Kulturrat sieht mit Blick auf die Kultur- und Kreativwirtschaft folgende Themenfelder und Herausforderungen: Digitalisierung, Globalisierung der Märkte, Wechselwirkungen zwischen Kulturwirtschaft und öffentlichem Kulturbetrieb, Arbeitsmarkt Kulturwirtschaft.

Digitalisierung

Die technischen Veränderungen der letzten Jahre, die mit dem Schlagwort der Digitalisierung beschrieben werden können, haben einen erheblichen Einfluss auf die Kulturwirtschaft. Dabei ist die künstlerische Tätigkeit im engeren Sinne von diesen Veränderungen anders betroffen als die Herstellung, Verbreitung bzw. Vermarktung künstlerischer Werke. Insbesondere in jenen Bereichen, in denen das Endprodukt industriell vervielfältigt wird, wie z.B. die CD oder das Buch, hat die Digitalisierung die Produktionsprozesse, die Verbreitungswege und die Rezeption stark verändert. Digitalisierte Werke können ohne einen Qualitätsverlust reproduziert werden. Es handelt sich nicht um klassische Kopien, sondern um Klone vom Original. Kopierte Werke können schnell und unkompliziert bearbeitet oder verändert werden. Diese Möglichkeiten führen zu einem veränderten Verhalten der Nutzerinnen und Nutzer. In besonderer Weise ist die Distribution künstlerischer Werke von der Digitalisierung bzw. der Verbreitungsplattform Internet betroffen. War vor fünfzehn Jahren das Internet vor allem eine Plattform für einige wenige, so ist es heute zu einem wichtigen Verbreitungsweg geworden. Das Internet hat den Handel mit kulturwirtschaftlichen Gütern verändert, da z.B. der Versandhandel mit Büchern schneller geworden ist und den Nutzern eine Reihe von Zusatzfunktionen geboten werden können. Das Internet bietet die Möglichkeit einzelne Werke als Datei herunterzuladen. Bislang wird die Mehrzahl der In-

So hat sich teilweise die falsche Einstellung verfestigt, dass Inhalte im Internet immer kostenlos sein müssen.

halte nach wie vor kostenfrei im Internet angeboten. So hat sich teilweise die falsche Einstellung verfestigt, dass Inhalte im Internet immer kostenlos sein müssen. Insbesondere die Tonträgerbranche musste in den vergangenen Jahren erfahren, dass Musik illegal in Tauschbörsen angeboten wird. Bestehende Geschäftsmodelle können dagegen nicht konkurrieren. Nicht zuletzt durch die Digitalisierung hat die Geschwindigkeit in der Verwertungskette zugenommen. Dieses führt dazu, dass die bestehenden auf Langfristigkeit angelegten immer weniger dazu geeignet sind, Investitionen zu refinanzieren. Festzuhalten ist aber auch, dass trotz oder vielleicht sogar aufgrund der Digitalisierung das Liveerlebnis an Bedeutung gewonnen hat, so ist seit einiger Zeit eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung bei der Nutzung

Der Umsatz der Europäischen Kulturwirtschaft lag 2003 mit 654 Mrd. Euro über dem der Autohersteller mit 271 Mrd. Euro.

von Liveangeboten festzustellen. Im Musikbereich ist diese Entwicklung gegenläufig zur Tonträgerwirtschaft. Ebenso sind die Branchen, in denen mit Unikaten gehandelt wird, wie z.B. der Kunsthandel, weniger betroffen. Der Deutsche Kulturrat hat sich in einigen Stellungnahmen zum Urheberrecht zu Fragen der Vergütung von Urhebern und Leistungsschutzberechtigten im digitalen Zeitalter positioniert. Diese Stellungnahmen sowie weitere Informationen können im Internet unter www.kulturrat.de/text.php?rubrik=22.
Zu den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Medien hat der Deutsche Kulturrat sich ebenfalls positioniert. Nähere Informationen unter: www.kulturrat.de/text.php?rubrik=38.

Handel mit Kulturgütern und -dienstleistungen
Schutz des geistigen Eigentums
Gerade angesichts der stärkeren Nutzung des Internets muss der Wert kreativer Leistungen stärker als bisher in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden. Das Erstellen von Raubkopien oder Plagiaten ist kein Kavaliersdelikt, sondern entzieht den Künstlern und Unternehmen der Kulturwirtschaft die wirtschaftliche Basis. Daher muss ein starkes Urheberrecht auch wirkungsvoll umgesetzt werden. Der Deutsche Kulturrat sieht hier die verschiedene Akteure – Eltern, Schule, Bildungseinrichtungen, Politik – in der Pflicht, um den Wert des geistigen Eigentums zu vermitteln. Gleichwohl müssen Kultureinrichtungen wie Bibliotheken im Gemeinwohlinteresse dem Endverbraucher weiterhin kostenfrei Inhalte zur Verfügung stellen können. Sie selbst müssen die Rechte zuvor erwerben. Hierzu müssen sie von der öffentlichen Hand durch die Zurverfügungstellung von Haushaltsmitteln in die Lage versetzt werden. Die Nutzung neuer Verbreitungswege bedeutet auch, dass die Urheber und ausübenden Künstler für ihre Leistungen eine angemessene Vergütung erhalten müssen. Hierfür sind geeignete ertragsfähige Modelle zu entwickeln bzw. bestehende auszubauen. Dieses ist eine wichtige Zukunftsaufgabe für die Unternehmen der Kulturwirtschaft aber auch für die Kulturpolitik. Globalisierung der Märkte Kulturgüter und -dienstleistungen werden zwar zunehmend weltweit gehandelt, sie unterscheiden sich jedoch grundlegend von anderen Waren und Dienstleistungen, mit denen aus erwerbswirtschaftlichen Gründen Handel getrieben wird. Sie haben einen Doppelcharakter, beinhalten sie doch einerseits ökonomische und andererseits immaterielle Werte, die es besonders zu berücksichtigen gilt. Sie haben zum Teil den Charakter eines öffentlichen Gutes. Mit dem weltweiten Angebot von ökonomischen Werten in Form von Kulturgütern und –dienstleistungen trägt die Kulturwirtschaft zur kulturellen Vielfalt bei. Immaterielle kulturelle Werte werden um ihrer selbst willen gebildet. Deren Konkretisierung in Gütern und Dienstleistungen verschließt sie dann einem handelbaren Wirtschaftsgut, wenn Handelsregularien die Vielfalt der Produktion und der Vermittlung, der Freiheit der Kunst oder dem öffentlichen kulturellen Bildungsauftrag widersprechen. Die Welthandelsorganisation (WTO) aber auch die Europäische Kommission betrachten Kulturgüter und –dienstleistungen oftmals allein aus einem ökonomischen Blickwinkel. Die GATS-Verhandlungen (Generell Agreement on Trade in Services) der Welthandelsorganisationen haben verdeutlicht, dass in einigen künstlerischen Sparten und Bereichen ein weltweiter Markt für Kulturgüter und –dienstleistungen besteht. In verschiedenen Stellungnahmen hat sich der Deutsche Kulturrat sehr skeptisch gegenüber den Bestrebungen einer Liberalisierung des Handels mit Kulturgütern und –dienstleistungen positioniert.
Die Stellungnahmen unter
www.kulturrat.de/detail.php?detail=1302&rubrik=4 und
www.kulturrat.de/detail.php?detail=202&rubrik=4

Für den Erhalt der Kulturellen Vielfalt
Damit die kulturelle Vielfalt erhalten bleibt, ist es erforderlich, dass in Deutschland bestehende Unterstützungssysteme wie z.B. der ermäßigte Umsatzsteuersatz, die Künstlersozialversicherung, die kollektive Vergütung über Verwertungsgesellschaften, die Buchpreisbindung, der öffentlich- rechtliche Rundfunk, Bibliotheken und andere Kultureinrichtungen erhalten bleiben. Die UNESCO-Konvention zum Schutz und der Förderung kultureller Ausdrucksformen (Konvention Kulturelle Vielfalt) zielt darauf ab, die Kulturwirtschaft zu stärken und nationale Fördersysteme zur Sicherung der kulturellen Vielfalt zu sichern. Dazu gehört auch die öffentliche Förderung von Kulturinstitutionen, die eine wichtige Funktion in der direkten und indirekten Förderung der Kulturwirtschaft einnimmt. Die UNESCO-Konvention Kulturelle Vielfalt bildet ein Gegenstück zu den Liberalisierungsbestrebungen der Welthandelsorganisationen, die auf weltweite gleiche Marktchancen abzielt. Eine Liberalisierung des Handels mit Kulturgütern und Kulturdienstleistungen birgt aber die große Gefahr, dass die kulturelle Vielfalt Schaden nimmt. **Der Deutsche Kulturrat fordert** die Bundesregierung und die Länder auf, die UNESCO-Konvention

Kulturelle Vielfalt in Deutschland mit Leben zu erfüllen und auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene auf deren Einhaltung zu drängen. In seiner Stellungnahme „Kultur-Enquete: Kultur in Europa“ hat sich der Deutsche Kulturrat zu den Vorschlägen der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Kultur in Deutschland“ zur Umsetzung der UNESCO-Konvention Kulturelle Vielfalt sowie zu den GATSVerhandlungen positioniert. Die Stellungnahme unter www.kulturrat.de/detail.php?detail=1302&rubrik=4.

Marktchancen deutscher Künstler
Um die Marktchancen deutscher Künstler und Kunst im Ausland zu verbessern, fordert der Deutsche Kulturrat im Rahmen der Auswärtigen Wirtschaftspolitik eine Exportinitiative für alle Bereiche der Kulturwirtschaft. Die wirtschaftliche Dimension des Exports von Kulturgütern und –dienstleistungen sollte stärker beachtet werden. Die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik und die Außenwirtschaftspolitik sollte mit Blick auf die Anforderungen der Kulturwirtschaft besser aufeinander abgestimmt werden. Dazu gehört beispielsweise die Unterstützung zur Beteiligung an Messen und Veranstaltungen. Ebenso sind erleichterte Visabestimmungen sowie Sonderregelungen für Künstler und deren Arbeitsmittel erforderlich. Weiter hat sich der Deutsche Kulturrat zu den Handlungsempfehlungen der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags ‚Kultur in Deutschland‘ zum Bereich Kulturwirtschaft positioniert. Die Stellungnahme ‚Kultur-Enquete: Kulturwirtschaft stärken und ihre Potenziale fördern!‘ kann abgerufen werden unter: www.kulturrat.de/detail.php?detail=1304&rubrik=4.
Die pauschale Besteuerung ausländischer Künstler, die in Deutschland auftreten, ist nach wie vor ein Hindernis für Unternehmen der Kulturwirtschaft und behindert den Kulturaustausch. Im Jahressteuergesetz 2009 wurde mit der Abschaffung der Stufenregelung der so genannte kleine Kulturaustausch, bei dem eher kleine Gagen gezahlt werden, geschwächt. Der Deutsche Kulturrat hat in einer eigenen Stellungnahme Vorschläge zu einer unbürokratischen Lösung bei der Besteuerung ausländischer Künstler erarbeitet www.kulturrat.de/text.php?rubrik=20.

Kultur ist kein Ornament. Sie ist das Fundament, auf dem unsere Gesellschaft steht und auf das sie baut.

Wechselwirkungen zwischen Kulturwirtschaft und öffentlichem Kulturbetrieb
Zwischen den Unternehmen der Kulturwirtschaft und dem öffentlichen Kulturbetrieb bestehen zahlreiche Wechselwirkungen. Es handelt sich hier nicht um strikt voneinander separierbare Bereiche, sondern vielmehr um kommunizierende Röhren. Nicht nur, dass Künstler oft in beiden Bereichen tätig sind, im öffentlichen Kulturbetrieb findet ein Teil der Ausbildung von Künstlern von statt, so z.B. in Musikschulen, öffentliche Kultureinrichtungen fragen kulturwirtschaftliche Güter nach, so z.B. die Bibliotheken Bücher. Öffentliche Kultureinrichtungen vergeben Aufträge an Künstlerinnen und Künstler. Gerade der kulturellen Bildung kommt eine wichtige Vermittlungsfunktion zu. Kulturelle Bildung ermöglicht Zugang zu Kultur und weckt Interesse an Kultur. Kulturelle Bildung ist damit eine wichtige Voraussetzung für eigene künstlerische Tätigkeit und die Kunstrezeption. Kulturelle Bildung ist damit auch eine wichtige Voraussetzung für die Nachfrage nach Kulturgütern. Kürzungen bei den öffentlichen Kulturausgaben gehen auch zu Lasten der Kulturwirtschaft. Öffentliche Kultureinrichtungen stehen bereits seit einigen Jahren unter einem erheblichen Kostendruck. Sie mussten Einsparungen vornehmen und sind gehalten, höhere Eigeneinnahmen zu erzielen. Dieses ist teilweise nur möglich, in dem sie selbst kulturwirtschaftlich tätig werden, also z.B. Bücher selbst verlegen, statt einen Verlag zu beauftragen. Wenn beispielsweise Museen aufgrund knapper Ankaufsetats Werke direkt bei Künstler und nicht über den Kunsthandel kaufen, so macht sich das beim Kunsthandel bemerkbar. Einsparungen bei den Personaletats der öffentlichen Kultureinrichtungen und Outsourcing von Dienstleistungen haben dazu geführt, dass heute viele Tätigkeiten von Selbständigen ausgeübt werden, bei denen vor einigen Jahren noch ein Anstellungsverhältnis üblich war. Das führt zu einer steigenden Zahl an selbständigen kulturwirtschaftlichen Akteuren, die oftmals mit den statistischen Instrumenten nicht erfasst werden können. Jenseits der Wirtschaftsförderung haben Stipendien und Preise für Künstler eine große Bedeutung. Sie sind zum einen eine finanzielle Unterstützung des Lebensunterhalts, zum anderen sind sie eine Anerkennung der künstlerischen Leistungen, die für weitere Aufträge oder bei jungen Künstlern beim Markteintritt von Bedeutung sein kann. Die öffentliche Förderung kann hier also eine Unterstützung für den für die Kulturwirtschaft späteren wirtschaftlichen Erfolg sein.
Der Deutsche Kulturrat fordert, dass bei der öffentlichen Förderpolitik in stärkerem Maße die Wechselwirkungen des öffentlichen Kulturbetriebs und der Kulturwirtschaft berücksichtigt wird. Vor diesem Hintergrund sollten beide öffentlicher Kulturbetrieb und Kulturwirtschaft nicht gegeneinander ausgespielt, sondern vielmehr sich ergänzend betrachtet werden. Die Unternehmer und Unternehmen der Kulturwirtschaft sowie die Verantwortlichen der öffentlich geförderten Kultureinrichtungen und -vereine sind in der Verantwortung zu zeigen, dass sie gemeinsam das kulturelle Leben bilden und gemeinsam mehr sind als die Summe aller Teile.

Es ist Aufgabe der Politik, das Fundament unserer Kultur zu sichern und zu stärken.

Erwerbstätigenmarkt Kulturwirtschaft

Die Spezifik des Erwerbstätigenmarktes Kulturwirtschaft besteht darin, dass er relativ wenig abhängig Beschäftigte, dafür vergleichsweise viele Selbständige aufweist. Eine akademische Ausbildung wird in vielen Bereichen der Kulturwirtschaft vorausgesetzt. Bei vielen Unternehmen handelt es sich um Einpersonenunternehmen. Als Problem stellt sich oftmals die soziale Sicherung der Selbständigen im Kulturbereich. Viele andere Selbständige – auch selbständige Geisteswissenschaftler – haben keine ausreichende soziale Absicherung. In den einschlägigen akademischen Ausbildungsgängen findet die Qualifizierung für den Arbeitsmarkt unter erwerbswirtschaftlichen Gesichtspunkten nur unzureichend statt. Die Folge ist, dass Absolventinnen und Absolventen in der Regel über eine gute Fachqualifikation verfügen, doch selbst ökonomische Basiskenntnisse für den Eintritt in das Erwerbsleben oftmals fehlen. Damit bleibt ein großes Arbeitsmarktpotential ungenutzt. Es gibt zwar zahlreiche Weiterbildungsangebote, hier mangelt es jedoch oftmals an Qualitätsstandards, die zur kulturwirtschaftlichen Professionalisierung beitragen. Unternehmen der Kulturwirtschaft bilden aber auch im Rahmen des dualen Systems aus. Sie bieten damit Arbeitsplätze außerhalb einer akademischen Qualifikation und sind ein fester Bestandteil des Berufsbildungssystems. **Der Deutsche Kulturrat fordert**, dass die Künstlersozialversicherung zur sozialen Absicherung von Künstlern und Publizisten erhalten bleibt und alle künstlersozialabgabepflichtigen Unternehmen zur Abgabe herangezogen werden. Das Dritte Gesetz zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes war ein wichtiger Schritt, um Beitragsgerechtigkeit bei der Künstlersozialversicherung herzustellen.
Darüber hinaus fordert der Deutsche Kulturrat, dass Modelle zur sozialen Sicherung von Selbständigen, die nicht Mitglied der Künstlersozialversicherung werden können, entwickelt werden. Ausbildungsgänge, die auf den Kulturarbeitsmarkt vorbereiten, sollten entweder eine Arbeitsmarktqualifizierung verbindlich vorsehen oder den Absolventen Möglichkeiten der Qualifizierung im Anschluss an die Ausbildung eröffnen. Weiter sollte die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen, die u.a. teilweise von den einschlägigen Branchenverbänden sowie den Bundesakademien angeboten werden, gefördert werden. So kann die Qualifizierung für kulturwirtschaftliche Arbeitsfelder praxisnah erfolgen.

Quellen: Stellungnahme des Deutschen Kulturrates vom 10.12.08
Drucksache der Enquettekommission des Deutschen Bundestages, Drucksache 16/700 vom 5.02.08

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Kulturrats e.V.
www.kulturrat.de post@kulturrat.de

VERBAND DEUTSCHER PUPPENTHEATER (VDP) E.V.

Und was machen Sie eigentlich hauptberuflich?
Basteln Sie die Puppen selbst?
Kann man davon leben?

Das waren drei Standardfragen, die vor vierzig Jahren Puppenspielern immer wieder gestellt wurden (und zuweilen heute noch gestellt werden). In der Öffentlichkeit wurde Puppentheater meist mit Kaspertheater gleichgesetzt. Dass Puppentheater ein eigener spezieller Bereich der Darstellenden Kunst ist, war und ist in der Öffentlichkeit nicht klar.

1968 gründeten acht Puppenspieler den Verband Deutscher Puppentheater e. V. (VDP) mit dem Ziel, das Image des Puppen- und Figurentheaters in der Öffentlichkeit zu verbessern, ein Netzwerk unter den Kolleginnen und Kollegen zu schaffen sowie in den entsprechenden politischen Gremien die Bedeutung unseres Theatergenres deutlich zu machen.

Archiv von Video- und DVD-Aufnahmen von Figurentheaterinszenierungen. Im Stückearchiv des VDP befinden sich etwa 820 Theaterstücke, speziell für Puppen- und Figurentheater.

Als Herausgeber der Theaterzeitschrift ‚Puppen Menschen und Objekte' informiert der VDP zweimal im Jahr über neueste Entwicklungen in unserem Genre, über Festivals, technische Neuigkeiten und Fachliteratur. Auf der Website des VDP können die Mitglieder ihr Theater und ihre Inszenierungen vorstellen sowie Aufführungstermine bekannt geben. Veranstalter und Besucher können sich über Neuigkeiten informieren lassen, Berufsanfänger finden hier Informationen über Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten. Darüber hinaus bietet ein umfangreiches Linkcenter einen Informationspool für alle Bereiche unserer Theatersparte.

Vorstand: Vorsitz: Michael Staemmler

Kasse/Beisitz: Stella Jabben

Geschäftsführung: Ute Kahmann

Ein wichtiger Schritt war dabei 1983 die Einrichtung eines Studienganges für Figurentheater an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Stuttgart.

Nach der deutschen Wiedervereinigung gibt es die Möglichkeit, auch den 1971 eingerichteten Studiengang an der Hochschule für Schauspielkunst ‚Ernst Busch' in Berlin zu absolvieren.

Viel hat sich in den letzten Jahren getan. Es gibt eine große Anzahl von Figurentheaterfestivals, auf denen die Besucher die neuesten Entwicklungen in unserem Genre erleben können. Neben den Aufführungen in den zahlreichen stationäre Figurentheatern, gibt es Aufführungen in Kleinkunstbühnen, in Schulen und Bibliotheken, in Kindergärten und Kulturvereinen. Neue interessante Formen des Figurentheaters haben sich entwickelt und traditionelle Formen sind für die heutige Zeit neu entdeckt worden und manche Fragen haben sich erübrigt.

Heute ist unser Verband mit 130 Mitgliedern der größte Zusammenschluss von professionellen Puppen- und Figurentheatern in der Bundesrepublik Deutschland. Der VDP unterhält ein eigenes Foto- und Plakatarchiv sowie ein

Der Austausch von Informationen, die Vermittlung von Kontakten, Diskussionen über künstlerische Entwicklungen und die berufliche Interessenvertretung der Mitglieder sowie die Kooperation mit dem Weltverband der Puppenspieler UNIMA gehören zu den Aufgaben des Verbandes. Der jährliche Bundeskongress des VDP, Anfang Januar, zeigt mit einem Figurentheaterfestival in der jeweils gastgebenden Stadt die Vielfalt des Genres.

Wir freuen uns auf Kolleginnen und Kollegen, die sich uns anschließen, um sich für das Puppen- und Figurentheater zu engagieren.

Michael Staemmler
Vorsitzender VDP e.V.

Verband Deutscher Puppentheater e. V.
Hagenweg 2 a, 37081 Göttingen
Tel. 0551 - 5053182 info@vdp-ev.de
Bürozeiten: Mittwoch 9.00 – 13.00 Uhr
www.vdp-ev.de

GÜNTER WALBECK: BÜHNENBILDTHEATER

Günter Walbecks Rede zu seinem 70. Geburtstag anlässlich seiner Ausstellung im Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf 2009. Alle Fotos entstammen dem Katalog. ©Walbeck

„Nicht nur Dir, liebes Publikum, sondern auch mir wird diese Ausstellung Auskunft geben, wie weit es mir in 40 Spielzeiten gelungen ist, das Bühnenbildtheater in meinem Kopf: aufleuchtende Guckkästen, unheimlich nickende Figurinen auf circa 40 Quadratmeter Fabriano-Aquarellpapier zu bannen. Nicht selten war die Bühnenwirklichkeit – selbst auf den Brettern von Zürich, Wien oder Berlin – ein schwacher Abglanz dieser einsamen, farbigen Blätter. Malträtiert von fiebrigen Regiehänden oder harten Handwerkerfäusten, auch nicht verschenkt im Rausch der Premieren, ruhten sie zwischen Seidenpapier 40 Jahre im Dunkeln der Stahlschränke.

Die schwierige Vortragsweise der aquarellierten Federzeichnung, die allein ein spontanes Arbeiten ohne Modell ermöglicht, nach der Besprechung am nächtlichen Hoteltisch hingeworfen, lernte ich in der Bühnenkunst-Klasse des Exilemigranten Teo Otto an der Kunstakademie Düsseldorf. Otto, einer der wichtigsten Bühnenbildner des 20. Jahrhunderts, legt Wert auf politisches Interesse, genaue Stückanalyse und Akt-Zeichnen. Bühnentechnik, Kostümkunde hatte man sich gefälligst selbst anzueignen oder er warf einen zum ‚Crashkurs' dem Regiefürsten eines riesigen Staatstheaters vor. „Kein Mensch brüllt länger als drei Minuten!" gab er mir auf den Weg zu Fritz Kortner mit (Richard III, München 1963).

Im Studium galt es als faule Lösung, Texte oder Noten zu ändern, Figuren und Orte zu tauschen, dem eigenen Horizont anzupassen, das ‚Zeitfenster' nicht zu öffnen. ‚Verortung im Heutigen'. Aktualität und Historizität war zu assoziieren. Noch existierte nicht die Angst des Regisseurs, hinter dem Werk zu verschwinden. Das Theater der Grausamkeit wurde als faschistoid abgelehnt. Wir Studenten belächelten nachsichtig sowohl Konstruktivismus als auch Brechts Antiillusionismus. Ottos grandiose Lichtplastiken – Opernwelten in Salzburg – bewunderte man.

1964 sollte ich Meisterschüler werden oder an sein Züricher Schauspielhaus gehen. Das Theater ist eine eifersüchtige Geliebte. Es duldet keine Rivalen, weder in den Künsten noch im Leben. Es bildet eine geschlossene Gesellschaft mit eigenen Konflikten und ist durch seine Arbeitsthemen ein stark erotisierter Betrieb. Menschliches Leid habe ich mehr in der Kantine gesehen als auf der Bühne. Als Opersängerkind war ich gewarnt – und wählte Zürich."

Biographie

1939 geboren in Dresden. Die Eltern sind Sänger an der Semperoper und in Bayreuth, wo Günter und sein Bruder Dietmar die Sommer verbringen.

1944 Günter steht als ‚Kind der Madame Butterfly' (Maria Cebotari) auf der Bühne.

Weber: „Der Freischütz", Staatstheater Kassel 1973, Regie: Nikolaus Sulzberger

1945 Vom Balkon im nahen Pirna sehen die Kinder Dresden brennen. Flucht mit Mutter Ria nach Ronsberg im Allgäu.

1950-58 Humanistisches Gymnasium in Freiburg i. Br. Der Schriftsteller Peter Schneider und der Bischof Wolfgang Huber sind seine Schulkameraden.

1958-60 Freie Kunstschule und Bühnenbildpraktika in Stuttgart und Freiburg. Dort

1959 erste Opernausstattung „Der Kuss" von Smetana.

1960-64 Klasse für Bühnenkunst, Prof. Teo Otto, Kunstakademie Düsseldorf. Preis für zwei gezeichnete Märchenfilme (ZDF), „Der Geist im Glas" und „Das blaue Licht".

1965-70 Bühnenbildner, Kostümbildner, Assistenz Schauspielhaus Zürich. Erste eigene Produktionen in Zürich, Wien (Burg), Berlin, Hamburg, München, Düsseldorf, WDR-Köln mit Regisseuren wie Leopold Lindtberg, Bernhard Wicki, Gerhard Klingenberg, Werner Düggelin, Charles Regnier, Imo Moscowicz, Douglas Sirk, August Everding, Karl-Heinz Stroux.

1966 heiratet die Schweizer Schaupielschülerin Inge Kobelt. Kinder: Alexander, Nathalie und Nicola-Roman.

1971-75 Ausstattungsleiter Staatstheater Kassel, später Essen. Intensive Musiktheaterarbeit mit Nikolaus Sulzberger, Assistentin Anna Viebrock.

1974 „Titus", Deutsche Oper Berlin, Regie: W. Bauernfeind.

1976 „Viva la Mama", Staatsoper Hamburg. Regie: N. Sulzberger und „Der Verschwender", Burgtheater Wien.

1979 Chronische Erkrankung der Ehefrau: erste Profession fortan alleinerziehender Vater und Pfleger. Arbeitseinschränkung. Hilfe der Theater, besonders von D. Taube, H. Matiasek, G. Klingenberg, A. Benning, G. Barfuß, G. Beelitz, N. Kleine-Borgmann, H. Lucas-Kindermann, K. Wessler und des Paul-Klinger-Künstlersozialwerkes e.V.

1995 Verfasst das Theaterstück „Tally ho - Das Zielfoto der Royal Airforce". Szenische Lesung mit Bruder Dietmar Semperoper Dresden, MDR, SWF und Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf (Grupello Verlag Ddf, 1996, ISBD 3-928234-39-0).

2002 Tod des Bruders. Günter schließt das BühnenBildTheater, beginnt den Dresden-Roman „Die schöne Sopranistin", eine Parodie auf den Zeitzeugenroman.

Donizetti: „Viva la Mama“, Staatsoper Hamburg 1976 und Kassel 1974 Regie: Nikolaus Sulzberger

Offenbach: „Hoffmanns Erzählungen“, Kunstakademie Düsseldorf 1963, Kassel 1974, Regie: Nikolaus Sulzberger

ESSAY

Der Beruf des Bühnenbildners ist eine Schöpfung des Humanismus. Schon 1491 stehen die Maler Andrea Mantegna in Mailand und 1519 Raffaelo Santi in Rom auf dem Theaterzettel!

Heute scheint er mir in mindestens vier Einzelberufe zu verfallen und der Zeichner verliert dabei seinen Einfluss auf die Regie. Heute gibt es

1. den Raumdesigner (Spielkiste ohne Szenenwechsel)
2. den Lightdesigner (selektives Fernsehlicht)
3. den Videokünstler (Vergrößerung der Mimik, Bebilderung der Dramaturgie),
4. den Kostümdesigner.

Letzterer leidet besonders unter der Enthumanisierung von Stück und Rolle, dem Verzicht auf psychologische Vertiefung und auf individuelle Kostüme. Schwebt nämlich der Regisseur zum Applaus auf die Bühne, so unterscheidet sich sein „schwarzer Armani-Anzug“ in nichts vom Kostüm seines Hamlet, Figaro oder Tristan. Die weibliche Hauptrolle trägt zwingend „das rote Seidenkleid“. Als zeitlose Kostüme werden graue Strickjacken verteilt.

„Das Publikum des Regietheaters unter dem Einfluss der Einpeitscher im Feuilleton hat sich an den Anblick von nackten, furzenden und masturbierenden Schauspielern gewöhnt“ (Peter Schneider 2008). Mit den ästhetischen Hauptmitteln Pornografie und Blutritual wird das Publikum schleichend desensibilisiert. Es ist aber nicht Aufgabe der Schaubühne, das neue Böse zu erfinden und zu feiern.

Zwar liebe ich meine zeichnerischen Exkursionen in die Nachtseiten der Romantik (Freischütz, Hoffmann, Pique Dame 1973-77 Kassel und Berlin), aber meine collagenhafte Näherung an den Vietnamkrieg (Mann ist Mann, 1966 Zürich) und meine schwarze Kinder-Komödie „Tally ho“ (1987-95) über die letzten Tage der Reichsmusikstadt Dresden schätze ich mehr.

Als Kind wollte ich nicht wie mein Bruder Ritterkreuzträger mit Schwertern und Brillanten werden, sondern Reichsbühnenbildner. Heute plädiere ich ganz freundlich für die Wiedervereinigung von Bild, Kostüm, Licht und Projektion in einer Hand, damit die Bühne des Dichters, Komponisten, Choreographen von Liebe, Mut und Freiheit erzählt und strahlt. Dazu braucht es intensives Kunststudium: malen, konstruieren, fotografieren, Stücke schreiben, spielen, musizieren, Regie führen – und das leidenschaftliche Zeichnen.

Skizze zu „Der Sturm“, Burgtheater Wien , Regie: Bernhard Wicki 1968

Günter Walbeck 2009

HANS BERGMANN: FOTOGRAF DER EXTRAKLASSE

Lang ist es her, dass ich die Klingel an dem Schwabinger Haus drückte, in dem Hans Bergmann seit vierzig Jahren lebt und arbeitet. Ich brauchte vor zehn Jahren Fotos für meinen neuen Roman, und Hans arbeitete Stunden mit mir, in seinem kleinen Studio wie draußen, um das Beste aus meinem Gesicht heraus zu holen. Das Ergebnis war fantastisch – ich wusste vorher gar nicht um meine Attraktivität. Er lockt einen so lange, bis er genau den Ausdruck bekommt, den er sich vorgestellt hat. So muss es den 1.000 bis 2.000 Menschen, die meisten Schauspieler, gegangen sein, deren Porträts fast alle Wände der Wohnung pflastern. Die euphorischen Widmungen sprechen für ihre Dankbarkeit.

Ich begegne Hans Bergmann fast jeden Monat am Münchner Stammtisch des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks, wo er eine nicht wegzudenkende Erscheinung ist.

Das erste Mal sah ich ihn in den Sechzigern in der ‚Quick', in der ich als blutjunge Reporterin arbeitete, Hans d e r Layouter der Zeitschrift war. Auf dem Beifahrersitz seines türkisenen Karman Ghia, den er in fast allen Jahreszeiten offen fuhr, sah man immer schöne Frauen, und er schmunzelte nur, wenn man wissen wollte, ob das nun eine berufliche oder private Verbindung war. Der Karman Ghia war sein erstes und einziges Auto, das er eigentlich nur kaufte, weil er damals meinte, es gehöre zum Image eines erfolgreichen jungen Mannes.

Wir reden über die alten Zeiten, über Freunde und Kollegen, von denen viele nicht mehr leben, die uns beiden fehlen, und er erzählt mir, wie alles anfing.

In Breslau geboren, landete er wie viele Flüchtlinge in Bayern. Dort machte er zuerst einmal eine Ausbildung zum Grafiker. Der Gedanke, Schauspieler zu werden, ließ ihn allerdings nicht mehr los. Sein in Sachsen lebender Vater riet ihm zur Weimarer Schauspielschule, an der er ein dreiviertel Jahr studierte. Es wurden dann Bücher bei ihm entdeckt, die er unwissentlich über deren Brisanz mitgebracht hatte, und er musste zurück nach München. Beim Martens-Verlag konnte er als Graphiker einsteigen, wo er elf Jahre, bis 1968 blieb, die letzten Jahre eben als der für die Zeit hochbezahlte Fotograf bei der ‚Quick'. Während dieser Zeit bekam er auch kleine Filmrollen, arbeitete in der Werbung und als Sprecher, aber da das

Fotografieren mehr Geld einbrachte als die Schauspielerei, die immer sein Herzenswunsch blieb, blieb er auch nach dem Ausscheiden bei dem Martens-Verlag der angesehene Porträt-Fotograf von in erster Linie Schauspielern, die ihm schon in seiner Verlagstätigkeit begegnet waren und ihn nun mit Erfolg weiterempfahlen.

Mit vielen verband ihn eine langjährige Freundschaft, und wenn er aus dieser Zeit erzählt, leuchten seine Augen und das unverkennbare, jungenhafte Lächeln verzaubert einen wie vor Jahrzehnten. Fast alle suchten ihn in seiner Studio-Wohnung auf, und über alle gibt es kleine Anekdoten. Rainer Maria Fassbinder, der laute, chaotische am Set, wurde beim ihm der scheue, introvertierte junge Mann mit einer leisen Stimme, dem es nur wichtig war, dass seine unreine Haut abgedeckt wurde. Antje Weißgerber hatte sich gerade von Oscar Werner getrennt und weinte sich bei ihm aus. Lale Anderson, die auf Langeoog die Pension ‚Sonnenhof' betrieb, lud ihn ein, weil er mit ihrem Sohn befreundet war. Die Übernachtung mit Vollpension kostete 25 Mark pro Nacht, das wäre auch viel zu hoch für einen jungen Freischaffenden wie ihn gewesen. Loriot kannte er aus der ‚Quick'-Zeit, und Willy Brandt durfte er porträtieren, weil Peter Glotz ihn zu einer Veranstaltung mitnahm. Mit jedem der Fotos in seiner Wohnung verbindet ihn eine Geschichte, er erfuhr Dankbarkeit und Zuneigung, so dass ihm sein Leben im Rückblick erfüllt erscheint, die Schätze in seinem Archiv vielleicht größer, als es die Schauspielerei gebracht hätte.

Ende der sechziger Jahre führte er drei Jahre eine kurze Ehe, andere langjährige Beziehungen begleiteten ihn, auch wenn er sein autarkes Leben in der Schwabinger Wohnung weiterführte. Antonia, seine jetzige Lebensgefährtin, von der ein besonders schönes Porträt im Flur hängt, bietet ihm die Wärme, die er braucht und ihn glücklich macht.

Wenn zwischendurch wieder ein Porträtauftrag kommt, eine kleine Rolle im Fernsehen oder er als Sprecher engagiert wird, ist das die Energie, die Hans Bergmann schlagartig um Jahre verjüngt. So lange er atmet, ist er bereit für neue künstlerische Herausforderungen.

Hella Schwerla

Erkennen Sie alle Kollegen?

Links oben:
Vicco von Bülow
Hanna Schygulla
Peter Sattmann
Jochen Busse
Rita Russek
Ludwig Haas

Links unten:
Rita Russek
Ludwig Haas
Michael Hinz
Willy Brandt

Rechts:
Rainer Werner Fassbinder
Anke Syring

15 Jahre Zauberkasten Bochum

Am 13. 11. 2008 feierte der Zauberkasten seinen fünfzehnten Geburtstag. Obwohl manche meinten, dass das Theater nun in seine Flegeljahre komme, lief der Tag sehr harmonisch ab.

Begonnen wurden die Feierlichkeiten um 14.00 Uhr mit einer Einladung für Freunde und Förderer des Theaters. Vertreter der Stadt Bochum, des Kulturwerkes Lothringen, der Sparkasse, des Tierheims, des Bochumer Karnevals und anderer partnerschaftlicher Organisationen waren ebenso anwesend, wie Mitbewohner des Kulturmagazins, der Vorstand des Zaubervereins Simsalabim Bochum e. V. und der Chefin des Varietès et cetera. Dazu gesellten sich noch der französische Weinlieferant des Theaters und unser Hauscaterer Volker Platzmann, der uns mit einer Ladung Canapèes für die anwesenden Gäste überraschte.

Nach einem Gläschen Begrüßungssekt und einigen launigen Worten beeindruckte der Krefelder Kabarettist Jens Neutag die Anwesenden mit Ausschnitten aus seinem aktuellen sozialkritischen Programm „Streik ist geil“. Viele der Zuschauer haben sich vorgenommen wieder zu kommen, wenn Jens Neutag sein volles Abendprogramm 2009 im Zauberkasten spielt.

Nach einigen Umbau- und Aufräumarbeiten startete um 20.30 Uhr eine öffentliche Gala-Show, die schon Monate vorher ausverkauft war. Und das zu Recht. Robinson hatte die Gästebücher aus fünfzehn Jahren Zauberkasten zu einer Dia-Show verarbeitet und mit ebenso launigen, wie ‚internen’ Kommentaren begleiteten er und seine Partnerin Angelika durch den Abend. So konnte man z. B. den unglaublichen Heinz sehen, als er noch Haare auf dem Kopf hatte. Und zwischendurch hieß es immer wieder: gerade noch auf dem Dia und jetzt hier live auf der Bühne . . .

Denn viele Künstler aus ganz Deutschland hatten es sich nicht nehmen lassen, bei dieser speziellen Show dabei zu sein. Andere, die beruflich verhindert waren, hatten Videobotschaften geschickt. Hennes Bender hatte für einen musikalischen Gruß zur Ukulele gegriffen, das Paar Excellence grüßte aus seiner Wohnung, Matthias Rauch aus dem GOP in Essen und Bernhard Hoecker aus Bozen, wo er während eines Auftritts den ganzen Saal dazu brachte, dem Zauberkasten zu gratulieren.

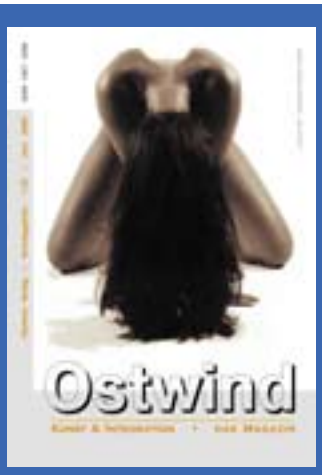
Der Abend endete weit nach Mitternacht und wenn es nach den Zuschauern gegangen wäre, hätten wir auch die Nacht durchmachen können.

Bilanz mit Mehrwert: Alle Künstler des Abends traten ohne Gage nur aus Freundschaft zum Zauberkasten auf. Somit konnten die Eintrittsgelder, wie von den Betreibern des Theaters gewünscht, einem guten Zweck zufließen. Ausgewählt wurde das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk, das sich um die soziale Absicherung von Künstlern kümmert. Der zustande gekommene Betrag von immerhin 1.000 € (in Worten eintausend) ist inzwischen überwiesen und wurde dankend angenommen.

Zauberkasten
im Kulturmagazin Lothringen
Lothringer Straße 36 c,
44805 Bochum – Gerthe
Tel. 0234 - 866235
robinson@zauberkasten.de
www.zauberkasten.de

Robinson & Angelika

Jeder erlebt das Alter auf seine Weise, aber eine Vision eint die beiden Autoren: glücklich, erfüllt und selbstbestimmt zu leben, heute und im Alter. Ilse Biberti und Henning Scherf lenken in ihrem ersten gemeinsamen Buch ‚Das Alter kommt auf meine Weise‘ den Blick darauf, was möglich ist im Alter, worauf wir vorbereitet sein müssen, was Gemeinschaft erzeugt. **„Das Alter ist kein Hobby. Wir sind die stärkste Lobby!“** *Ilse Biberti, Schauspielerin, Regisseurin Drehbuch-und Buchautorin. 290 S., 16,95 €, lam. Pappband, Südwest Verlag, ISBN 978-3-517-08527-2 www.das-alter-kommt-auf-meine-weise.de*



„Wir wollen andere große Kunstzeitschriften nicht nachahmen. Die Zeitschrift Ostwind hat ihr eigenes Gesicht und ihren eigenen Stil und wird auch zukünftig den lesern Interessantes garantieren.“

Olga Ivanov, Verlegerin
www.richard-verlag.de

VERBORGENE SCHÖNHEITEN

Kunst und Kultur lockten am 19. März 2009 bereits zum dritten Mal zahlreiche Besucher in die Büroräume des wohltätigen Vereins H-Team. Dort, wo sich sonst alles um die Hilfe für Menschen in Not dreht, fand an diesem Abend die Vernissage der Ausstellung ‚Im Verborgenen liegt die Schönheit' statt, die das H-Team gemeinsam mit Künstlerinnen und Künstlern des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks e.V veranstaltet hatte.

In seiner Eröffnungsrede betonte **Gerhard Schmitt-Thiel**, Präsident des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks, die Gemeinsamkeiten zwischen H-Team e.V. und dem Künstler-Sozialwerk e.V. Beide Einrichtungen fühlten sich in ihrer Arbeit den Werten Gerechtigkeit und Solidarität verpflichtet, die den politischen Aspekt von Kultur ausmachten und die es zu verteidigen und zu fördern gelte.

Die Vernissage an diesem Abend stand allerdings ganz im Zeichen der künstlerischen Dimension der Kultur. Die beiden Münchner Künstlerinnen **Monika Müller Leibl** und **Dorothea Loftus** halten in ihren Bildern und Fotos in beeindruckender Weise die verborgenen Momente der Schönheit fest – die Blechgießkanne an der Wand, den Mann mit Regenschirm hoch auf einer Leiter, den S-Bahn-Abgang in Berlin. All ihren Arbeiten liegt spürbar die Faszination für die kleinen, oft im Verborgenen liegenden Wunder des Alltags zugrunde.

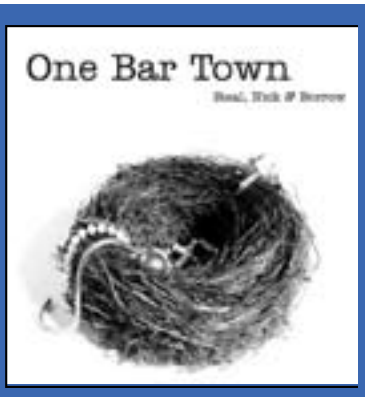
Mit gespielten Kurzgeschichten zog der Schauspieler und Regisseur **Ulf Lehner** das Publikum in seinen Bann. Und auch hier waren es die überraschenden Wendungen, die einen unerwarteten Akzent setzten und damit das Verborgene und Unscheinbare ins Licht rückten.

Musikalisch begleitet wurde die Vernissage mit Musik von Johann Sebastian Bach. Die in Kiel lebende Geigerin **Friederike Bruhn** ließ gefühlvoll und virtuos die Partita in d-Moll für Violine solo erklingen und gab damit dem Abend einen sehr festlichen Rahmen.

Bei Wein und Häppchen diskutierte man nach Abschluss des offiziellen Programms noch lange und intensiv über die verborgenen Schönheiten und Wahrheiten des Lebens.

Peter Peschel
Geschäftsführer
H-Team e.V.
www.h-team-ev.de

Ausstellungseröffnung: 26. August 2009
Bodo Brzóska, *Malerei*
Angelika-Christina Brzóska, *Arbeiten auf Karton (siehe oben)*
Historisches Museum Xi'an (China)
Katalog sofort erhältlich, Bericht im nächsten Klinger Report



2009. Steal, Nick & Borrow

2004. Boy Scout Songs
Akkustik-Album

www.vikingwreckchords.de

One Bar Town - Live! *www.myspace.com/onebartown*
09.10. Lüneburg, Wunderbar - 10.10. Hamburg, Tortuga Bar
26.11. Lübeck, Alten Zolln - 27.11. HH-Harburg, Consortium
28.11. Bad Endbach, Oxygen - 04.12. D-Osnabrück, Zwiebel
05.12. D-Bad Driburg, tba
2010: 16.04. D-Funambules, Lübeck

ABSCHIED
Wir trauern um unser Mitglieder

Karl Michael Vogler,
Schauspieler
† 9. Juni 2009, Seehausen

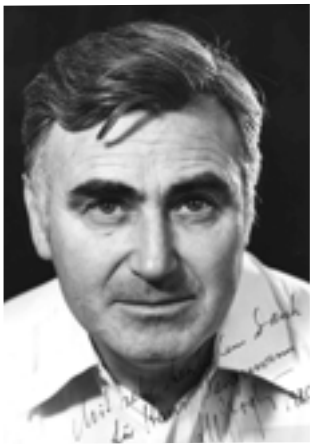


Foto: Hans Bergmann©

Aus dem Leben gerissen. Ganz plötzlich. Noch mit Vorbereitungen für seine musikalische Lesung ‚Wilhelm Busch. Poesie eines versimpelten Junggesellen' beschäftigt, mit der er zwei Tage später am Teo-Otto-Theater auf der Bühne stehen sollte, starb Karl Michael Vogler in seinem Haus in Seehausen.

Geboren in Remscheid, aufgewachsen in Bregenz strebte er nach dem Abitur ans Theater und gab sein Debüt 1950 in Innsbruck. Es folgte eine erfolgreiche Bühnenkarriere. Von 1958 bis 1964 gehörte er dem Ensemble der Münchner Kammerspiele an. Bereits Ende der 1950er Jahre hatte er seine ersten Auftritte in Film und Fernsehen. 1961 war er der ‚Horatio' in Franz Peter Wirths Fernsehfassung des Hamlet. 1962 spielte er die Hauptrolle in Wirths Kinofilm ‚Bekenntnisse eines möblierten Herrn' nach einem Drehbuch von Oliver Hassencamp, und erhielt dafür den Preis der deutschen Filmkritik.

In internationalen Kinoproduktionen war er z.B. 1965 in Ken Annakins Komödie ‚Die tollkühnen Männer in ihren fliegenden Kisten' der Partner von Gert Fröbe, in John Guillermins ‚Der blaue Max' spielte er 1966 mit George Peppard, James Mason und Ursula Andress, 1967 in Richard Lesters Satire ‚Wie ich den Krieg gewann' mit John Lennon und 1969 in Michael Ritchies Skifahrer-Film ‚Schussfahrt' mit Robert Redford und Gene Hackman. 1970 verkörperte Vogler in F.J. Schaffners Oscar-gekröntem Film ‚Patton – Rebell in Uniform' dessen deutschen Gegenspieler Erwin Rommel.

Mit fast 300 Rollen war Karl Michael Vogler einer der meistbeschäftigten Darsteller des deutschen Fernsehens. 1972 übernahm er die Hauptrolle in der Science-Fiction-Serie Alpha Alpha. Die Produktion erinnerte in ihrer Thematik an den viel späteren US-Serienhit Akte X, war jedoch ihrer Zeit voraus und wurde nach der ersten Staffel eingestellt. Ungleich erfolgreicher war Vogler 1973 bis 1975 mit der Titelrolle in der aufwändig produzierten Serie Kara Ben Nemsi Effendi nach den ersten sechs Orient-Romanen von Karl May. Dazu kamen eine Vielzahl von Auftritten in Fernsehproduktionen wie ‚Das Traumschiff', ‚Tatort', ‚Derrick', ‚Ein Fall für TKKG', ‚Der Kommissar' und ‚Kurklinik Rosenau'. Karl Michael Vogler war außerdem als Rezitator und Hörspiel-Sprecher tätig.

Ab 2005 ging Karl Michael Vogler mit den Engelbert Wrobels Hot Jazz 3 und dem Programm ‚Mark Twain in Concert' auf Tour, einer Synthese aus Literatur- und Jazz-Programm von Jelly Roll Morton bis Duke Ellington.

Karl Michael Vogler war mit seiner Frau Maria seit 1953 verheiratet. Mit ihren drei gemeinsamen Kindern beschloss sie, auf Blumen und Kranzspenden zu verzichten und bat die Trauergäste um eine Spende für das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V.: „Im Sinne des Verstorbenen".

Danke Karl Michael Vogler. Danke an Maria Vogler und ihren Kindern. Wir trauern um den engagierten Menschen und den großartigen Schauspieler Karl Michael Vogler.

Gerhard Schmitt-Thiel
im Namen des Vorstands und der Mitglieder
des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks e.V.

Wir gratulieren

Bernd Linde

zum 10-jährigen Bühnenjubiläum seines Figurentheaters

Die Roten Finger

Am Edelhofe 8
30459 Hannover
Tel. 0511) – 78 31 92
www.die-roten-finger.de

Nicht das Denken erlöst die Welt ...
.. sondern die Liebe. Zwei gestandene Männer stellen diesen Satz ihrem Lyrikband voran und zeigen ihre Liebe zur Lyrik, die ohne Denken nicht zustande kommt. Reinhard F. Kuttler hat uns schon mit seinen Kneipengedichten ‚LaLürik' amüsiert, Manfred Enderle ist als Pilz-Papst bekannt und hat einen Naturkrimi ‚Nachtwanderer' geschrieben. Mit Witz, Lebensklugheit und Leidenschaft schwärmen sie, manchmal in Mundart, manchmal aphoristisch, manchmal erotisch, manchmal erstaunlich zart, in jedem Fall unterhaltsam und gekonnt.
75 Gedichte, 90 S. , 11,90 €. , Broschur
www.wiesenburgverlag.de, Schweinfurt
ISBN 978-3-940756-62-6

Mady Rahl
Filmschauspielerin, Synchronsprecherin und Chansonsängerin
† 29. August 2009, München

Im Alter von 94 Jahren. Unvergessen sind ihre Rollen in den 1950er Jahren in Filmen wie ‚Die Sterne lügen nicht', ‚Geliebte Bestie' und ‚Die Dame in Schwarz'. Ihre Karriere hatte Mady Rahl in den Ufa-Studios in Babelsberg begonnen. Sie spielte unter anderem an der Seite von Marika Rökk, Johannes Heesters, Heinz Erhardt, Hansjörg Felmy, Charles Regnier, Rudolf Vogel und Rudolf Prack.

Mady Rahl wurde am 3. Januar 1915 als Edith Gertrud Meta Raschke in Berlin geboren. Sie besuchte ein Mädchenlyzeum, lernte Schreibmaschine und Stenografie, um sich als Privatsekretärin die teuren Gesangs- und Tanzstunden leisten zu können. Sie verließ die Schule und wurde sofort am Alten Theater in Leipzig engagiert. Als sie vorsprach, soll es geheißen haben: „So was wie Sie wird nicht geprüft. Das wird engagiert!" Das Theater blieb neben dem Film ihre zweite künstlerische Heimat. In München begeisterte sie das Publikum monatelang als ‚Ehrbare Dirne' und ‚Blauer Engel'. Später startete sie eine dritte Karriere im Fernsehen, wo sie in zahlreichen Rollen auftrat – etwa im ‚Tatort', ‚Polizeiruf 110' oder in der Familienserie ‚Die Wicherts von nebenan'. Ihre unverwechselbare Stimme lieh sie u.a. der Wildgans Akka in der Zeichentrickserie Nils Holgersson.

Im Alter erwies sie sich als talentierte Malerin impressionistischer Bilder und Aquarelle.

Wir trauern um unser Mitglied Mady Rahl.

KSK-EINKOMMENSSCHÄTZUNG

Im Oktober erhalten alle KSK-Versicherten die Aufforderung zugeschickt, ihr Jahreseinkommen für das kommende Jahr (diesmal 2010) zu schätzen. Diese Schätzung gilt als Berechnungsgrundlage für die Beiträge zur Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung. Ein jährliches Dilemma für alle Künstler, die alles richtig machen wollen und hier überfordert sind: Wie soll ich, wie kann ich wissen, was ich im nächsten Jahr für Einkünfte haben werde?
Eine der Einkommensrealität entsprechende Angabe des Jahreseinkommens ist in jedem Fall in Ihrem eigenen Interesse, nicht allein wegen der drohenden Prüfung durch die KSK, sondern weil 1. Ihr angegebenes Einkommen Grundlage ist zur Berechnung des Krankengeldes, das Sie im Krankheitsfall von Ihrer Krankenkasse als Verdienstausfall erhalten, und 2. Ihr angegebenes Einkommen die Grundlage zur Berechnung der Rentenbeiträge ist (Ihrer eigenen 50 % und des 50 %igen Zuschusses, den Sie erhalten) und somit letztlich die Grundlage des Rentenanspruches ist, den Sie erwerben.
Tipp: Wir möchten Ihnen eine Methode empfehlen, die auf lange Sicht halbwegs einkommensgerechte Schätzungen ermittelt: Nehmen Sie das jeweils letzte bekannte Arbeitseinkommen als Richtwert für Ihre Angaben. Für die Einkommensschätzung 2010 können Sie entweder den Steuerbescheid von 2007 oder die Gewinnermittlung 2008 heranziehen. Nehmen Sie nicht das zu versteuernde Einkommen, sondern die Einkünfte minus der Geschäftsausgaben. Diese Schätzung schicken Sie bitte termingerecht an die KSK. Für eine eventuelle Prüfung durch die KSK sind Sie damit bestens gerüstet, denn im Fünf-Jahres-Durchschnitt – und dieser wird ermittelt bei einer Prüfung – liegen Sie damit richtig. Wenn Sie diesen Rhythmus beibehalten, zahlen Sie immer die einkommensäquivalenten Beiträge, wenn auch mit einem oder zwei Jahren Verspätung.

Miss Marple von München
Es gibt eine neue Heldin auf dem Gebiet der Verbrecherjagd. Sie ist 81 Jahre alt, Münchnerin und heißt Bärbel Bix. Mit Neugier und detektivischem Spürsinn macht sie nicht nur Hauptwachtmeister Schimmel die Mittagspause zunichte, sondern auch den Ganoven das Leben schwer. Im Laufe eines Münchner Jahres findet die alte Dame eine Leiche und bringt schließlich auch den Mörder zur Strecke.
‚Bärbel Bix auf Verbrecherjagd in München' – so der Titel des neuen Romans von Regina Schreiner, 216 S., 13,50 €.
Softcover, ISBN 978-3-939321-21-7
Salon Literatur-Verlag

Bar Coretto
Haben Sie auch schon mal in einer italienischen Bar gesessen und die Leute um sich herum beobachtet? Fast scheint es so, als könnten nur in dieser italienischen Atmosphäre Dinge passieren, die woanders nicht möglich sind ...
Moderne Menschen in der fiktiven italienischen Bar Coretto. Petra Effenberg beschreibt in ihrem Erstlingswerk amüsant, erotisch und manchmal auch sehr melancholisch.
136 S., 14,90 €, Softcover,
10 Farbillustrationen der Autorin
ISBN 978-3-937800-80-6
www.gryphon-verlag.de

MYSTÉFY ON TOUR

Foto: © Monika Sandel

Der Sommer dieses Jahres war ein besonderer, auch für die Fans der deutschen – in Kanada lebenden – Jazzsängerin Stephanie Pierre, die sich unter dem Namen Mystéfy inzwischen international einen Namen machte (ihr Porträt ist im Klinger Report 32/2008 nachzulesen). Es war ein Sommer mit vielen Gewittern, die offensichtlich auch Mystéfy hinterher reisten, um kurz vor ihren Auftritten zuzuschlagen. Was aber den harten Kern der Mystéfy-Anhänger nicht vom Kommen abhalten konnte, weder im Norden, noch im Süden Deutschlands. Es wurde nach Zugaben gerufen, alle waren angerührt und hingerissen vom unverwechselbaren Timbre dieser Stimme und von der Tiefe der Texte, die fast ausnahmslos aus der Feder und dem Herzen der Sängerin stammen. Nach den Auftritten dankten ihr einige Zuhörer persönlich, begeistert und sehr bewegt: „Ich musste manchmal weinen, und wenn Sie das nächste Mal nach Hamburg kommen, bringe ich alle meine Freundinnen mit. Sie sind großartig“. Auch die Kritik überschlug sich: „Charmant, zauberhaft, elegant“ – „Das ist wunderschöne Songwriterkunst, das sind exquisite Songs und kluge Texte, vorgetragen mit beachtenswerter Stimme. Also lieben und wehmütigen wir.“ „Sanft, sinnlich und voller Soul“ „– wie eine laue Brise am Lieblingssee“.

Aber auch der Witz, das Entertainmenttalent der schönen Sängerin begeisterte die Zuschauer. ‚Stardust I keep‘ ist eine melancholische Ballade, doch Pianist Oliver Poppe – kurzfristig unkonzentriert – begann den Song in fetzigem Swingtempo. Mystéfy überlegte sogar einen Moment, mit dem Gesang einzusetzen. Doch ihr wurde klar, dass solch eine Version wegen der Bedeutung des Textes nicht machbar ist. Sie rutschte vom Hocker, zwinkerte dem Publikum zu, tippte Oli auf die Schulter und flüsterte ihm (durch‘s Mikrofon) zu, doch lieber eine Überleitung zur Ballade zu spielen. Der schaute entgeistert, das Publikum kicherte erst, dann auch Pianist Oli. Aus einer peinlichen Situation wurde Spaß pur. Die erzkatholischen Münsteraner sangen übrigens beim Lovesong ‚I will‘ am Lautesten mit ...

Im Januar 2010 wird ein neues Album aufgenommen mit frischen Eigenkompositionen und einer neuen Besetzung: unter anderem mit dem Pianisten Oliver Poppe, dem Percussionisten Knuth Jerxsen und dem Bassisten Dieter Ilg, die Mystéfy auf dieser Tournee erstmalig begleiteten. Wir hoffen auf ein Wiedersehen mit ihr im nächsten Jahr.

Hella Schwerla

Zamp Wimmer: Collage Women on Ladakhi Road (2008)
Camerawork mixed media, unicum 34,5 x 49,5 x 8 cm

www.zampwimmer.com

Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V.
Kreittmayrstr. 3

80335 München

Fax 089 – 57 87 56 46

Ich möchte die Ziele des Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e. V. unterstützen

( ) Ich bin Künstler und möchte **Vollmitglied** werden _____
(mindestens 60,- € pro Jahr)

( ) Ich möchte als **Fördermitglied** den Verein unterstützen _____
(mindestens 60,- € pro Jahr)

( ) Ich möchte **eine Patenschaft für einen Künstler** übernehmen _____
(mindestens 60,- € pro Jahr)

( ) Ich werde **spenden.**
Bitte schicken Sie eine Spendenbescheinigung an die u.a. Adresse _____
Spendenkonto: Nr. 7 847 100, Bank f. Sozialwirtschaft, BLZ 700 20 500 (Spendensumme)

Mitgliedsbeiträge und Spenden an das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. sind steuerlich absetzbar!

Vorname / Name _____ _____

Straße _____ Beruf _____

PLZ/Ort _____ Geb.Datum _____

Telefon _____ Mobil _____

E-mail _____ Homepage _____

Datum _____ Unterschrift _____

Einzugsermächtigung (für Mitglieder obligatorisch)

Konto-Nr. _____ BLZ _____

Geldinstitut _____

Kontoinhaber _____

Datum _____ Unterschrift _____

IM NÄCHSTEN KLINGER REPORT:
ANDREA HERRMANN: KERAMIKKÜNSTLERIN, BERLIN

INFO@PAUL-KLINGER-KSW.DE
WWW.PAUL-KLINGER-KSW.DE